

TOTENTAFEL

AXEL L. ROMDAHL †

Mit Axel L. Romdahl ist einer der Begründer der schwedischen Kunstgeschichte dahingegangen. — Er hat in Uppsala und in Berlin studiert. Seine Dissertation über Pieter Brueghel d. Ä. (Wiener Jb. 1905) behandelte ein wichtiges Thema aus dem Interessengebiet seines Lehrers Adolph Goldschmidt; desgleichen seine grundlegende Arbeit über die Holzschnitt-Zeichner der Lübecker Bibel, die 1905 in schwedischer und deutscher Fassung erschien. In die Erforschung der italienischen Kunst hat Romdahl eingegriffen, indem er die vielerörterte These aufstellte, in Giotto's Arenakapelle sei der oberste Bildstreifen mit dem Marienleben und der Jugendgeschichte Christi erst nachträglich, nach einer Planänderung, eingefügt worden (Jb. d. Preuß. Kunstsamml. XXII, 1911). — Seit über vierzig Jahren galt Romdahls Forschertätigkeit vor allem der Kunstgeschichte Schwedens. Zwei Monumentalwerke über die beiden bedeutendsten gotischen Dome des Landes haben der Forschung eine feste Diskussionsgrundlage gegeben: sein Werk über den Dom seiner Heimatstadt Linköping (1932) und das Buch über den Dom in Uppsala, das er zusammen mit Gerda Boethius 1935 herausbrachte. — Auch als Lehrer, als Professor an der Hochschule in Göteborg, hat Romdahl fast ein Menschenalter hindurch, von 1920 bis 1947, eine starke Wirkung ausgeübt, und zwar über die Grenzen Schwedens hinaus. Einer seiner Schüler, Sten Karling, hat lange an der Universität Dorpat gelehrt und wichtige Beiträge zur Erforschung der Kunst in Estland und Schweden geliefert; ein anderer Schüler Romdahls, Carl Nordenfalk, genießt als Kenner der frühmittelalterlichen Kunst einen internationalen Ruf. — Noch wichtiger wurde Axel Romdahl für sein Land durch seine Tätigkeit als Direktor des Kunstmuseums in Göteborg (1906—1947). Seine Schöpfung sind dort vor allem neue Abteilungen für ältere Malerei und für moderne Kunst sowie die Abteilungen für die Kunst Schwedens und der übrigen skandinavischen Länder. Der Neubau, den er ins Werk setzen und 1925 vollenden konnte, bedeutete für das Museumswesen in Schweden eine Anregung ersten Ranges; durch ihn wurden Leistungen möglich wie der vorbildliche Neubau des Städtischen Museums in Linköping unter Bengt Cnattingius, einem Schüler Romdahls. — Axel Romdahl selbst ist von Göteborg aus einer der großen Kunsterzieher seines Volkes geworden: durch zahllose Ausstellungen; durch seine unermüdliche Förderung der modernen Kunst und der modernen Künstler; durch viele Schriften über die schwedischen Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Anders Zorn und Carl Larsson bis Carl Milles; durch die Vermittlung von monumentalen Aufträgen an hervorragende schwedische Meister; durch eine publizistische Tätigkeit von großer Fruchtbarkeit. Aus seiner Feder stammen eine Reihe von Werken, die seinem Volk die Meisterwerke der Kunst vertraut gemacht haben: 1912/13 veröffentlichte er zusammen mit Johnny Roosval die erste moderne Kunstgeschichte Schwedens; 1920 eine kleine allgemeine Kunstgeschichte; in dem Sammelwerk „Bonniers Konsthistoria“ übernahm er die Bände über die deutsche und niederländische Malerei und Bildhauerei des 15. und 16. Jahrhunderts und über die Barockkunst; 1950 ließ er eine Geschichte der Malerei folgen. — Wenige Wochen vor seinem Tode machte er in einem Vortrag in Stockholm den Versuch, seine Giotto-These von 1911 den Ergebnissen der neueren Forschung anzupassen, indem er die These aufstellte, das Marienleben und die Jugendgeschichte Christi seien zwar nach

der Ausführung der Passion über dieser eingefügt worden, aber sie seien am Anfang der ganzen Ausmalungsarbeit konzipiert worden (für die Chorkapelle nämlich) und deshalb stilistisch altertümlich. — Bei dieser Gelegenheit wirkte der Einundsiebzigjährige noch ungebrochen. Eine erstaunliche Vitalität; eine kraftvolle Sinnlichkeit und ein Temperament von beinahe mediterraner Art; ein musikalisches Empfinden für alles Reizvolle und Schöne — durch diese Eigenschaften wird Axel Romdahl allen unvergeßlich bleiben, die ihn gekannt haben. Am 14. Mai 1951 brach er auf einem Ausflug tot zusammen — ein schneller Tod hat ihn aus einem intensiv gelebten und reichen Leben herausgerissen.

Walter Paatz

HOCHSCHULEN UND FORSCHUNGSINSTITUTE

(*Nachtrag zum Juni- und Juli-Heft*)

LEHRSTUHL FÜR BAUGESCHICHTE AN DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE

STUTTGART

Der bisherige *Assistent*, Dr.-Ing. Karl Georg Siegler, mußte wegen der völlig unzureichenden Haushaltsmittel des Lehrstuhles ausscheiden.

In Arbeit befindliche Dissertationen

Die in *Kunstchronik* II, 1949, S. 288 genannte Dissertation von Bernhard Binder über Schloß Heiligenberg wurde aufgegeben; der Verf. bereitet jetzt eine Arbeit über das fürstl. Fürstenbergische Schloß Meßkirch vor.

Ehmann: Die Entwicklung der abendländischen Bäderbauten vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. — von Rüdiger: Hofräume bei den Völkern des Abendlandes, ihre Entwicklung als Ausdruck des Raumempfindens der Völker des abendländischen Kulturraumes und seiner benachbarten Kulturkreise. — Fleck: Schloß Weikersheim.

Das *Lichtbildarchiv*, die *Plansammlung* und die *Bücherei* des Lehrstuhls konnten in bescheidenem Umfang weiterhin ausgebaut werden.

REZENSIONEN

WALTHER SCHEIDIG: *Die Weimarer Malerschule des 19. Jahrhunderts*. 94 S., 40 Tf. Erfurt 1950: Gebr. Richter (Arbeitsgemeinschaft Thüringischer Verleger).

Die Eindrücke, die er in der Kunstaussstellung von 1858 in München erhalten hatte, bewogen Großherzog Carl Alexander, in Weimar eine Kunstschule zu gründen, der er seine Anteilnahme durch vier Jahrzehnte bis zu seinem Tode angedeihen ließ.

Durch Stanislaus von Kalkreuth erhielt das Institut einen freieren Charakter als die Akademie, es bestand aus einer Gruppe von Meisterteliern, die noch lockerer miteinander verbunden waren, als es bei der Düsseldorfer Akademie der Fall gewesen ist. Die Geschichte der Weimarer Kunstschule ist schon seit langem erwartet worden, nunmehr legt sie der Direktor des Weimarer Schloßmuseums, Dr. Walther Scheidig, vor. Sch. hat das Thema nach vor- und rückwärts erweitert. Er beginnt mit der alten Zeichenschule, die, 1774 begründet, durch Goethes Mitarbeit einen Schimmer seiner Aera erhalten hat. Auch die Zwischenzeit von Goethes Tode bis 1860, in welcher